

**Erscheint**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonnabend.

**Inserate:**  
Für den Raum  
einer  
kleinsten Zeile  
10 Pf.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Gerichtsamtsbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
1 R. 20 Pf.  
incl. Bringer-  
lohn.

**Dieses Blatt**  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Annoncen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

### Bekanntmachung.

Wegen Reinigung der Expeditionslocalitäten der unterzeichneten königlichen Amtshauptmannschaft wird am 4. Mai dieses Jahres von derselben nur in **dringlichen** Angelegenheiten expedirt werden.

E. Schwarzenberg, den 29. April 1878.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**

J. B.: Dr. Bonig, Bezirksassessor.

M.

#### Zu den Nihilistenkrawallen in Rußland.

Z.-B. Z. In den Polizeistaaten, wo Schergen höheren und niederen Ranges die Pflege des öffentlichen Wohles anvertraut wird, ist man niemals in Verlegenheit gewesen, den Parteien, die anders dachten, als es der Polizeistaat wollte, übel mitzuspielen. Freilich ist dann noch stets eine Zeit gekommen, in welcher die hergebrachte Regierungschablone über den Haufen geworfen und ein besserer Zustand an ihre Stelle gesetzt wurde. Einen solchen Prozeß scheint gegenwärtig der Staat, welcher den Orient für die Cultur erschließen will, durchmachen zu müssen. Die sogenannten Nihilistenunruhen haben neuerdings in Rußland eine Bedeutung angenommen, welche auf einen unabwendbaren Umsturz des russischen Staatswesens hindeutet. Die russische Regierungspartei hat alle Neuerer, edle und unedle, Nihilisten getauft, welcher Name ungefähr solche Leute bezeichnen soll, welche für Nichts und wieder Nichts Krawall anstiften. Nachdem nun aber diese Nihilisten, zu denen seltsamer Weise immer das aufblühende Geschlecht der besseren Stände das stärkste Contingent stellte, einige Jahrzehnte hindurch der Sündenbock für die innere politische Mißere Rußlands gewesen sind, hat sich bei Gelegenheit eines der letzten Nihilistenprozesse zur Evidenz herausgestellt, daß die Mehrzahl der russischen Bevölkerung im Herzen fast ebenso gesinnt ist, als wie die gegen das russische Staatswesen aufstürmenden Nihilisten. Wera Saffulitsch, die Rächerin eines ihr unbekanntem und in ihren Augen unschuldig mishandelten Nihilisten wurde trotz eines Mordversuches auf den Petersburger Polizeichef Trepoff vom Geschworenengerichte freigesprochen und fast die gesammte Bevölkerung Petersburgs jubelte ihr wegen ihrer Freisprechung zu und betrachtete Wera Saffulitsch als eine Heroine des Volkes. Es ist dies eine unbestreitbare Kundgebung des öffentlichen Gewissens in Rußland, gegen die bestehenden Regierungszustände, eine Kundgebung, welche geäußert wurde durch das Petersburger Geschworenengericht, welches gerade für diesen Fall mehr, als wie es gewöhnlich vorkommt, Geschworene aus allen Ständen, sogar eine Anzahl Gerichtspersonen und adeliche Beamte, unter sich zählte. Die öffentliche Meinung hat daher ohnstreitig den Stab über das bisherige Regierungssystem Rußlands, wo Beamtenwillkür mehr vermochte als alle Gesetze des Landes, gebrochen, und der Czar mag rechtzeitig die Reformen von oben herab durchführen, ehe Volksaufstände den schwachen Damm der noch bestehenden Regierungsauctorität untergraben. Auch in Rußland sind die Zeiten vorbei, wo die rohe Gewalt allein dominiren kann, und gerade im russischen Reiche, wo der Staat bisher jeden Einzelnen niedertrat, der nur die Meute machte, sich gegen ihn aufzulehnen, nützen auch die zahllosen Verbannungen in die Eisfelder und Bergwerke Sibiriens gegen die angeblichen Nihilisten nichts mehr. Kaum hatte sich die Aufregung über die Affaire Saffulitsch, deren Heldin übrigens spurlos vielleicht durch die Hand der Schergen verschwunden ist, einigermaßen in Rußland gelegt, so brach in einer ähnlichen Angelegenheit in Moskau ein Tumult aus. Wegen politischer Verdächtigungen auf der Universität zu Kiew religiöse Studenten wurden zwangsweise von der russischen Regierung in ihre Heimath gebracht, welcher Umstand einen Theil der Bevölkerung Moskaus beim Anblick der als Gefangene transportirten Studenten in eine solche Aufregung brachte, daß ein Tumult entstand, in welchem allein zwölf Studenten todt auf dem Plage blieben und eine weit größere Anzahl verwundet wurde. Das sind keine gewöhnlichen Nihilistenkrawalle mehr, das sind förmliche Auflehnungen gegen die Regierung, denen nur die planmäßige Organisation fehlt, um als förmliche Volksaufstände zu gelten. Den Splitter im Auge der Türkei hat Rußland mit fester Hand herausgezogen, aber es hat vorgelesen, den Balken im eigenen Auge zu entfernen.

#### Tagesgeschichte.

— Zur Orientkrise schreibt man aus Berlin: In hiesigen diplomatischen Kreisen wird das Kongressprojekt als vorläufig gescheitert betrachtet und ist auch in den letzten eingelaufenen Nachrichten kein einziges Symptom zu entdecken, welches der Erhaltung des Friedens günstig lautet. Die militärischen Kreise Berlins glauben sicher an den Ausbruch des Krieges zwischen Rußland und England, namentlich da es der deutschen Vermittelung noch nicht gelungen ist, eine Vereinigung der beiden Widersacher herbeizuführen. In Petersburg hielt man schon vor einigen Tagen den Krieg für unvermeidlich und die Nachricht von der Absendung einer englischen Flotte in die Ostsee wird sicher die Gemüther noch mehr in Aufregung versetzen. Anlässlich dieses von England in Aussicht genommenen Ostseegeschwaders nehmen wir von einer Berliner Korrespondenz der hochoffiziösen Wiener „Montagsrevue“ Mittheilung, welche in scharferm Tone das zwischen Deutschland und England bestehende Verhältnis bespricht. Der Berliner Korrespondent des genannten Blattes weist nach, daß die englische Politik seit dreißig Jahren sich den deutschen Bestrebungen feindlich zeigt, erinnert an die Haltung, welche England 1848 der deutschen Flagge gegenüber beobachtete, an die britischen Aufseindungen im Jahre 1864 und an die Haltung Englands 1870. Von einer Gemeinschaft der europäischen Interessen beider könne demnach keine Rede sein und ebensowenig von einem Schutz- und Trugbündnis Englands und Deutschlands zur Befestigung derselben, über welches in der letzten Woche Gerüchte umgingen. Im Gegentheil habe England seit Jahrzehnten in den europäischen Fragen immer Deutschland entgegen gestanden, umso mehr, als die Kollision der Interessen in dem Maße zunimmt, in dem der überseeische Handel und die Flotte Deutschlands sich ausdehnen. Vor 23 Jahren waren die deutschen Meere jeder Flotte offen, heute könne gegen Deutschlands Willen schwerlich eine Flotte in der Ostsee erscheinen. Die Korrespondenz schließt: England stelle nur seine eigenen Interessen in den Vordergrund und berechtere dadurch die übrigen Mächte zur gleichen Haltung, woraus hervorgeht, inwiefern etwa das nichtenglische Europa in der unbehinderten Geltendmachung allein englischer Interessen eine Gefährdung der Handels- und Schiffahrtsinteressen aller andern Nationen erblicken müsse.

— Die „Bes.-Ztg.“ läßt sich aus Berlin telegraphiren: Die Nachrichten von einer beabsichtigten englischen Flottenexpedition nach der Ostsee bestätigen die Annahme, daß der Besuch des Grafen Moltke in Kopenhagen mit der Eventualität eines englisch-russischen Krieges in Verbindung stehe. Die angebliche Reise nach Schweden hat also nicht stattgefunden.

— Nach aus Adrianopel eingelangten Nachrichten gewinnt der Aufstand der Muhamedaner immer mehr an Ausdehnung, namentlich hat sich derselbe über die Ortschaften Khasfidi, Stanimal und Kadiföi in der Nähe von Philippopol ausgebreitet. In Thrazien sollen sich 25,000 Muhamedaner erhoben haben. Eine Anzahl Griechen in Thrazien hat mit den muslimännischen Aufständischen gemeinschaftliche Sache gemacht, auch griechische Barden aus Mazedonien haben sich über Thrazien nach Rumelien begeben, um sich dem Aufstande anzuschließen. Die Generale Repoloiczicki und Stoboleff II. sollen als russische Kommissäre mit den türkischen Kommissären Tefik Pascha, Bassa Effendi und Samih Pascha die Pazifikation der aufständischen Distrikte in Thrazien versuchen, während der Adjutant des türkischen Kriegsministers, Rustapha Bei, sich mit zwei Offizieren des Generalstabes demnächst nach Bulgarien begiebt, um die regelmäßigen Truppen, die zu den Aufständischen gehören, zur Niederlegung der Waffen aufzufordern. Wie sich

das „Reuter'sche Bureau“ aus Konstantinopel vom 27. d. melden läßt, sollen die Insurgenten einen Handstreich gegen ein russisches Lager bei Philippopol ausgeführt und dabei eine große Anzahl Gefangene gemacht und 4 Geschütze, sowie eine Menge Gewehre genommen haben. Die Stämme der Pomaks und Raslaks hätten zehn bulgarische Dörfer niedergebrannt und befänden sich auf dem Marsche gegen Samakow. Der russische Botschaftsrath Onou habe die Pforte veranlaßt, den Insurgenten für den Fall ihrer Unterwerfung Sicherheit zuzusagen. Russischen Nachrichten zufolge stützt sich die muselmännische Insurrektion in Rumelien auf die Ueberreste der Armee Suleiman Paschas, welche seiner Zeit krank und verwundet in den Rodostischen Bergen Zuflucht gesucht haben. In militärischen Kreisen herrschen Befürchtungen, daß der russischen Armee von San Stefano der Rückzug nach Adrianopel abgeschnitten werde, während andererseits ein sofortiger Rückzug nach Nord-Bulgarien ganz Rumelien der Insurrektion preisgeben würde. Die Insurgenten sollen bereits 40,000 Mann stark sein, doch dürfte diese Angabe übertrieben hoch sein.

— Wie die Petersburger „Agence Russe“ meldet, ist das Befinden des Reichskanzlers Fürsten Gortschakoff ein besseres, doch hindern Schwäche und ein giftiges Leiden den Reichskanzler noch an der Wahrnehmung der Geschäfte.

— Während der Gründerzeit war seitens der deutschen Reichsmilitärverwaltung öfter zu beklagen, daß tüchtige Unteroffiziere im Dienst gar nicht mehr festzuhalten seien, weil sie in andere, lohnendere Stellen übergingen. Alle zur Abhilfe versuchten Mittel waren Jahre hindurch nur von mangelhaftem Erfolge begleitet. Jetzt, wo der Rückstrom jener unnatürlichen Hochfluth eingetreten ist, zieht sich die Sache von selbst wieder zurecht. Aus allen Armeecorps treffen bei dem Kriegsministerium Mittheilungen ein, aus denen hervorgeht, daß die Zahl der freiwillig eintretenden Mannschaften und der zur Capitulation sich Anmelgenden so bedeutend ist, daß man sogar gezwungen ist, die Meldenden zum Theil zurückzuweisen. Nicht minder zahlreich sind die Meldungen zum Eintritt in die Unteroffizierschulen, sowie auch der Meldungen von Eltern und Vormünder zc. für den Eintritt ihrer Kinder, Mündel und Pflegebefohlenen in die Unteroffizier-Vorschule zu Wilheim. Theils zwingt die Arbeitslosigkeit diese Leute zum Eintritt in die Armee, theils ist es auch die Aussicht auf eine gesicherte und gut dotirte Zukunft nach Absolvirung der 12 Militärdienstjahre, welche sie veranlaßt, die subalterne Militärcarriere zu ergreifen.

— Vom 13. Mai ab haben im Reichsheere Deutschlands die zwölfstägigen Uebungen der Reservisten und Landwehrlente zu beginnen und gehen diese Quoten bis zum Jahrgang 1868 zurück. Ob die im Jahre 1867 ihre militärische Carriere begonnene jetzige Landwehr auch zur Uebung herangezogen werde, ist noch fraglich.

#### Sächsische Nachrichten.

— Chemnitz. Freitag Abend gegen 7 Uhr ist in den Localitäten der Frau geschiedenen Thierig, Bernsbachstraße hieselbst, ein Verbrechen begangen worden, wie es jetzt leider nur zu oft vorkommt, ein Doppelmord, welchem folgende Ursachen zu Grunde liegen: Ein Mann, Namens Graichen, gebürtig aus Seithain, wohnte bei der geschiedenen Thierig und fungirte in der ihr gehörigen Weinhandlung als Geschäftsführer. Hierdurch war zwischen dieser Frau und dem Letzgenannten ein engeres Verhältniß entstanden und Graichen, dem der flotte Geschäftsgang und die damit verbundene Tageeinnahme gefallen haben mag, dachte nunmehr ernstlich daran, sich mit seiner Auserwählten, Frau Thierig, ehelich zu verbinden, fand aber bei derselben gegen dieses Vorhaben nicht geringen Widerstand und erhielt die Entgegnung, daß er sich lieber gegen eine Entschädigung von 1000 Mark (welche nach erfolgter That noch auf dem im Zimmer stehenden Tische lagen) entfernen möge. Graichen ist damit nicht einverstanden gewesen und es ist hierdurch zum Ranke und schließlich zum Kampfe gekommen, bei welcher Gelegenheit Graichen einen sechsälufigen Revolver gezogen und 5 Schüsse auf die Thierig abgefeuert hat, von denen sie einer in die Wacke und einer in die Hand traf, (ihre Verwundung soll lebensgefährlich sein). Den 6. Schuß aber brachte sich Graichen selbst bei und schoß sich in den rechten Schaf, in Folge dessen er auf dem Transporte nach dem Krankenhaus verstarb.

— Meissen, 30. April. Gestern machte in Cölln ein 16jähriges Mädchen, welches wegen eines an einem andern Dienstmädchen verübten Gelddiebstahls zur Rede gestellt war, den Versuch, ihre Dienstherrschaft mittelst Vitriols, das sie in den Kaffee geschüttet hatte, zu vergiften. Glücklicherweise wurde an dem unangenehmen Geschmack der Vorgang entdeckt und üble Folgen verhindert. Das Mädchen ist der That geständig und befindet sich in Haft.

— Aue, 28. April. Begünstigt vom herrlichsten Frühlingswetter und unter reger Antheilnahme der hiesigen Bewohner, deren Häuser im Flaggen Schmucke prangten, fand heute die Einweihung der ersten deutschen Fachschule für Blecharbeiter statt. Die Feier beehrten mit ihrer Gegenwart die Herren Kreishauptmann Dr. Hübel aus Zwickau, Amtshauptmann Hrhr. von Birsing aus Schwarzenberg, Amtshauptmann Bodel aus Zwickau, der seinem frühern Wirkungskreise zur hohen Freude der Bewohner immer noch reges Interesse zuwendet, und Bezirksschulinspektor Müller aus Schwarzenberg. Den genannten Herren folgten im Festzuge, der sich unter Vorantritt eines Musikcorps von der Stadtbrauerei, woselbst der um das ganze Unternehmen hochverdiente Fabrikant Herr Kircheis von hier die Gäste begrüßt hatte, nach dem Schulgebäude bewegte, Mitglieder des hiesigen Stadtgemeinderathes,

Vorstandsmitglieder des deutschen Blecharbeiter- und des Fachschulvereins, das Curatorium und die Lehrer der Anstalt, die Schüler (z. B. schon über 30), Mitglieder der beiden genannten Vereine und eine Anzahl Gäste, Alle geführt vom Präsidenten des deutschen Blecharbeitervereins, von dem Vorsitzenden des Fachschulvereins und dem Baumeister der Schule.

— Im Weißen Hirsch bei Dresden fand am 1. Osterfeiertag ein Congress von Zigeunern statt, und zwar waren 39 Stämme mit Frauen und Kinder anwesend. Dieselben erzählten, daß alle 3 Jahre ein solcher Congress an einem zuvor bestimmten Orte abgehalten werde, um über die gemeinschaftlichen Interessen aller in Deutschland lebenden Zigeuner zu berathen und zu beschließen.

#### Die deutsche Stadt im Mittelalter.

Von Johannes Scherr.

(Fortsetzung.)

Mit der Volkkrankheit der Geißlerei berührte sich vielfach eine andere, die Tanzwuth, die zweifelsohne ebenfalls die epidemisch gewordene Wirkung ekstatischer Seelenzustände, fanatischer Wahnvorstellungen gewesen ist und noch im 15. Jahrhundert hier und dort grassirte, z. B. im Elsaß. Die Aeußerungen dieser Seuche gehörten gewiß mit zu den abenteuerlichsten Erscheinungen des Zeitalters der Romantik. Auf Landstraßen und in Stadtgassen, auf Kirchhöfen und in Kirchen selber gaben sich Schaaren von Männern und Weibern jedes Alters, halbnaakt, die Schläfen mit Blumen bekränzt, die Hände in einander verflechtend, stundenlang, halbe Tage lang einer rasenden Tanzlust hin, Schreie ausstößend, Lieder brüllend, bis sie halb oder ganz besinnungslos zu Boden stürzten. Weiterhin ist auch der wüthende Judenhaß, welcher die entsetzlichen Judenschlächtereien im 14. Jahrhundert zur Folge hatte, als eine durch die Drangsale des „großen Sterbens“ veranlaßte oder wenigstens mitveranlaßte Volkkrankheit unserer Alvorderen zu bezeichnen. Der mittelalterliche Christ in seiner Begriffsverwirrung glaubte sich nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet, die Juden zu hassen, machen „si den Herrn Jesum umgebracht“, und die Juden, vom Grundbesitz- und Handwerksbetrieb ausgeschlossen, auf Schacher und Bucher angewiesen, in ihre Ghettos eingepfercht, mußten ihrerseits in jedem Christen einen Feind sehen. Dazu kam, daß genau in demselben Verhältniß, in welchem das Finanzgenie und das weite Finanzgewissen der Kinder Israel in den Judengassen Reichthümer anhäuften, auch der Christenmeid wuchs. Zu verschiedenen Zeiten schon hatten die Befenner der Religion der Liebe ihrem Haß und Neid durch massenhafte Judenmorde Luft gemacht. Auch in Deutschland. Aber das große Judenschlachten und Judenbrennen ging erst zur Zeit des Schwarzen Todes los, den man ja auf Brunnenvergiftung durch die Juden zurückführte. Dieses Märchen war gerade so blödsinnig wie das andere von den ermordeten Christenkindern, deren Blut die Juden zur Feier ihres Osterfestes benötigt sein sollten, oder wie das dritte von den durch Juden gestohlenen, gequälten und geschändeten Hostien. Aber der Blödsinn ist überall eine Macht, wo er den gemeinen Instinkten und wüsten Leidenschaften der Menschen zu baß kommt. In den Jahren 1348–50 rauchten die Städte am Rhein und in der Schweiz, in Schwaben, Franken und Baiern bis weit nach Mittel- und Norddeutschland hinein von riesigen „Judenbränden“ und rieselten überall die „Judengassen“ von Blut. Tausende, wieder Tausende und abermals Tausende von Juden und Jüdinnen jedes Alters sind da erbarmungslos hingeschlachtet worden, mitunter nach heldischer Gegenwehr der „Jüdischeit“, die ebenso vergeblich war wie die heldischen Verjuche einzelner denkender und fühlender Christen, dem schändlichen Gräueltath zu thun. Der Wahnwitz wollte durchgerast sein. Es war eine schreckliche Zeit und man begreift es, daß ein deutscher Zeitbuchschreiber des 14. Jahrhunderts sagen konnte: „Darnach, da das Sterben, die Geißelfahrt und die Judenschlacht ein Ende hatte, hob die Welt wieder an zu leben und fröhlich zu sein.“

Man ist versucht, zu meinen und zu sagen die deutschen Städte hätten das Bedürfnis gefühlt, die schauerhaften Barbareien, deren Schauplätze sie zur Zeit des Schwarzen Todes, der Geißelfahrten und Judenschlachten gewesen, mittels einer verdoppelt emsigen Kulturarbeit zu sühnen und gutzumachen. Denn auf allen Gebieten intellektueller und materieller Civilisation regte es sich in den Städten frischkräftig und erfolgreich. Zwar der Goldfaden der Dichtung, welchen die Bürger aus der Hand des verwilderten Adels übernahmen, gewann keinen neuen Glanz, sondern verschimmerte und verblaßte in der Form des bürgerlichen „Meistergesanges“ mehr und mehr. Es war ja recht löblich, weil immerhin von Theilnahme an der idealischen Seite des Lebens zeugend, daß sich die ehrfamen Handwerksmeister zu Reim- und Singschulen zusammenschloßen, wie solche namentlich zu Nürnberg, Ravensburg, Augsburg, Ulm, Frankfurt und Straßburg blühten, nachdem der Sage zufolge die erste zu Mainz durch Heinrich von Meissen, genannt Frauenlob, gestiftet worden und Kaiser Karl IV. diese Genossenschaften mit förmlichen Bunsfrechten begabt hatte (1378). Der Vorstand so einer Reimer- und Singsingst hieß das „Gemerl“ und seine Mitglieder (der „Büchsenmeister“, „Schlüsselmeister“, „Merlmeister“ und „Kronenmeister“) leiteten die dichterischen und musikalischen Uebungen und Wettkämpfe, welche in Gegenwart der Frauen und Töchter der Bunsstgenossen in der Kirche oder im Rathhause an den Sonntagsnachmittagen stattfanden. Das hieß man „Schule singen“ und nach dem Ausspruche des Merlmeisters wurden den weiseifernden Sängern durch den Kronenmeister bescheidene Preise zugetheilt, welche aus Kränzchen von Gold- oder Silberdraht bestanden. Das meisterfängerliche Regelnbuch hieß die „Tabulatur“, das Lied „Bar“, die Strophen

hießen „Gesänge“, die Versarten „Gebäude“, die Melodien „Töne“ oder „Weisen“. Wenn die Tabulatur noch nicht völlig geläufig war hieß ein „Schüler“, wer sie innehatte, „Schulfreund“, wer nach einem gegebenen Ton ein Lied zu fertigen verstand, „Dichter“, wer eine neue Weise zu finden wußte, „Meister“. Vier Jahrhunderte hindurch hat des Meistersingers „holdselige Kunst“ gedauert: erst im Jahr 1770 ist in Nürnberg, der Heimath des einzigen wirklichen Meistersingers Hans Sachs, zum letztenmal feierlich Schule gesungen worden. Aber die Form des Meistersingers ist von Anfang an eine schnödelhafte gewesen und der Inhalt dieser wunderbar gezierten Spruchpoesie verwässerte sich bald zur ödesten Langweiligkeit.

Die Verdienste der deutschen Städte um die Weiterführung der civilisatorischen Arbeit lagen nach einer anderen Seite hin, nach der realistischen. Mußte sich dort schon frühzeitig die Nothwendigkeit fühlbar machen, dem Gewerbebetrieb und der Handelsthätigkeit gewisse realistische Kenntnisse und Fertigkeiten zur Grundlage zu geben. Das rief die mittelalterlichen „Stadtschulen“ hervor, deren älteste eingerichtet wurden in Leipzig, Köln, Hamburg, Lübeck, Rostock, Stettin und Wien. Das war ein erster, allerdings sehr schwächlicher Versuch, die deutsche Schulbildung aus hierarchischen Fesseln zu lösen. Lesen, Schreiben, Rechnen, viel kirchliche Dogmatik und in den höheren Klassen das Latein — darauf ging der Unterricht in diesen städtischen Schulen. Auf das Schreiben wurde bis zur Einführung des Buchdruckes fortwährend viel Zeit und Mühe gewendet. Schönschreibung und Miniaturmalerei haben bekanntlich wahre Prachtstücke von Handschriften zuwegegebracht, welche in den „Büchereien“ der Fürsten, Prälaten und reichen Bürger prangten. Prachtstücke von Urkunden u. dgl. m. wurden auf Purpurpergament mit Gold- oder Silberdinte geschrieben. Mit dem Aufkommen des Pergaments war die Rollenform der Papyrushandschriften der Buchform gewichen. Die Buchbinderei, frühestens in den Klöstern geübt, wurde erst im späteren Mittelalter ein zünftiges Gewerbe. Die aus China stammende und durch die Araber nach dem Abendlande gebrachte Erfindung des Baumwollen- und Linnenpapiers machte die Herstellung von Handschriften allgemeiner und wohlfeiler. Die Errichtung von Papiermühlen ist daher auch für Deutschland — die ältesten wurden um 1320 am Rheine zwischen Mainz und Köln erbaut — ein kulturgeschichtlich wichtiger Vorgang gewesen. Die Anfänge des Buchhandels und des Bibliothekwesens in unserem Lande sind allerdings schon in den Klöstern zu finden, doch gewannen sie erst durch die Stiftung der Hochschulen an Umfang und Bedeutung. Mit dem städtischen Schulwesen und dem vielgestaltigen städtischen Geschäftsbetrieb hing auch die mäßige Ausbildung einer deutschen Prosa zum Geschäfts-, Kanzlei-, Gerichts-, Predigt- und Chronikstil zusammen. Vom Ende des 13. Jahrhunderts an veranstalteten alle größeren deutschen Städte Aufzeichnungen ihrer Rechtsurkunden und der Wahrsprüche ihrer Gerichte und so entstanden die „Stadtrechte“ und die „Rechtbücher“, welchen unsere Rechts- und unsere Sittengeschichte zu so warmem Danke verpflichtet sind. Noch wichtiger für die deutsche Rechtsgeschichte aber sind bekanntlich die beiden berühmten, zwischen 1215 und 1276 veranstalteten Sammlungen von nord- und süddeutschen Gesetzen und Rechtsbräuchen, der „Sachsenspiegel“ und der „Schwabenspiegel“. Mochte man doch beim Hereinbrechen einer geschlossenen Zeit das Bedürfnis eines schriftlich fixirten Rechtes nur um so lebhafter fühlen. Nicht minder lebhaft regte sich, und zwar vorab in den Städten, das Gefühl, es müßte gegen die einreißende Frevelust und Verwilderung alles Gute aufgebieten werden, was im Menschen vorhanden. Daß dieses auf religiös-kirchlichem Wege geschah, lag im Geiste der Zeit. Daher sehen wir im 13. und 14. Jahrhundert eine ganze Reihe von eifrigen und

weithin gehörten Predigern und Moralisten auftreten, einen Berchtold von Regensburg, von welchem ein Zeitgenosse gelagt hat: „Durch seinen munt reit (redet) got vom himelriche“, — einen Bruder Eckart, einen Johannes Tauler, einen Heinrich von Nördlingen, einen Hermann von Frislar, einen Heinrich Seuse, welche allzumal mit hinreißender Beredsamkeit gegen die stülpische Versunkenheit ihrer Zeitgenossen eiferten oder auch, angehaucht von einem Vorwehen deutscher Philosophie, das ja ein Wolfram von Eschenbach schon verspürt hatte, mit mystischem Forschungstrieb in die Mysterien des Christenthums sich versenkten und also, ihre Nichtbefriedigung durch das hierarchische Dogma verrathend, mit zu den Pfadsüchern reformatorischer Tendenzen sich stellten.

(Schluß folgt.)

### Theater.

Zum Benefiz für Frau E. Werner wurde am jüngst vergangenen Dienstag gegeben: „Das Milchmädchen von Schöneberg.“ Die Aufführung fand wiederum unter Betheiligung hiesiger Kräfte statt, indem die Rolle der Lina von Frau M. Dettel, die des Wolfgang von Herrn P. Weiß gegeben wurde. Das volle Haus äußerte sichlich den günstigsten Einfluß auf die Darstellung, die denn auch in wirksamster, erheiterndster Weise ihren Verlauf nahm. Frau Dettel als Lina erntete durch ihr frisches, animirtes Spiel, das von Herrn Wilke als Heinrich ebenso wirksam als erfolgreich unterstützt wurde, den vollen Beifall des Publicums. Das Duett Beider zum Schlusse des 2. Bildes wurde durch stürmischen Hervorruf ausgezeichnet. Denselben ungetheilten Erfolg errang Hr. Weiß, dem die Darstellung des sentimentalischen, schüchternen Wolfgang über Erwarten gut gelang; Mäße wie Haltung erwiesen sich dem Geiste der Rolle in gleichem Maße wirksam entsprechend. Der Vortrag seines Couplets, das im Besondern durch die localen Anspielungen erheiternd wirkte, ließ bei dentlicher und correcter Textausprache gute Intonation hervortreten. Von Seite des Publicums wurde dieser wackeren Leistung ebenfalls lebhafter Hervorruf zu Theil. Dasselbe galt dem von Herrn Wilke rein und kräftig intonirten Couplet des Heinrich, sowie auch dem des Reporters Brennecke, dessen Persönlichkeit Herr Regisseur Helm fein und treffend zeichnete. Die Partnerrolle des Commissionärs Steppe fand durch Herrn Kaupky sehr gute Vertretung. Die erheiterndsten Momente im Zusammenwirken des Trifoliums Brennecke-Steppe-Wolfgang dürfte wohl die „Frachtszene“ des 3. Bildes zu Tage gefördert haben. Wirksam und beifallwürdig innerhalb des Ensembles erwiesen sich ferner die Partien Froberg — Hr. Dr. Feist — Schneeberger — Frau Baumann — Louise — Frau Kaupky — Hedwig — Frau Faß — sowie auch alle übrigen episodischen Rollen.

### Ständesamtliche Nachrichten vom 24. bis mit 30. April 1878.

Geboren: 107) Dem Müllergehülfen Louis Fuchs eine Tochter. 108) Dem Wirthschaftsbesitzer Carl Heinrich Günther eine Tochter. 109) Dem Postschaffner Friedrich Wilhelm Morgner ein Sohn. 110) Dem Maschinenflicker Ernst Adolph Wilscher eine Tochter. 111) Dem Malergehilfen Anton Friedrich Armann eine Tochter. 112) Dem Weichenwärter Alexander Bernhard Schwöder ein Sohn. 113) Dem Bäcker Emil August Baumann ein Sohn.

Aufgeboren: 24) Der Fleischer Carl Uhlmann mit Emilie Baumann hier. 25) Der Handschuhmachereiverkührer Johann Karl Krabel in Potsdam mit Anna Marie Siegel hier.

Gestorben: 77) Des Handarbeiters Ernst Richard Zeiper Sohn Max Richard, 16 Wochen alt. 78) Der Klempnermeister August Heinrich Schönfelder, 79 Jahre 4 1/2 Monate alt. 79) Der Maschinenflicker Adolph Rosner, 28 Jahre alt.

## Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

Gesucht wird ein guter Anspasser in der Fabrik des Herrn Kaufmann Lipfert.

### Emser Pastillen,

aus den festen Bestandtheilen der Emser Quellen unter Leitung der Administration der König Wilhelms Felsenquellen bereitet, seit Jahren gegen Hals- und Brustleiden bewährt, in plombirten Schachteln mit Controllstreifen vorrätzig in Eibenstock bei Apotheker Fischer; in Johannsgeorgenstadt bei Joh. H. Bauer.

Engros-Versandt: Magazin der Emser Felsenquellen in Köln.

### Sundemaulkörbe

empfehlen C. W. Friedrich.

### Ferd. Ehrler & Bauch

Bankgeschäft in Zwickau i. S. Ein- u. Verkauf von Kohlenbauactien. Domicilstelle für Wechsel und Anweisungen.



### Kinderrwagen,

von den gewöhnlichen bis zu den elegantesten Sorten, empfiehlt

G. A. Nötzel.

### Dr. Richters electromotorische Zahnhalsbänder

um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renomme der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben, bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind in Eibenstock bei

E. Hannebohn.

### Eltern und Erzieher

machen wir auf das schöne und nützliche pädagogische Kunstjournal: **Der Jugend Spiel und Arbeit** von Dr. J. D. Georgens und J. M. von Gayette-Georgens, unter Mitwirk. hervorr. Mitarbeiter, Preis pro Quartal M. 1.50, aufmerksam. Dasselbe bietet in jedem in Buntdruck ausgeführten Monatshefte Unterhaltung u. bildende Beschäftigung der verschiedensten Art für Kinder von 5—13 Jahren. Die beigelegte Beilage gestattet die sofortige leichte Nachahmung der Vorlagen. Jede Buchhandlung und Postanstalt nimmt Abonnementsbestellungen an. Ausführliche illustr. Prospekte gratis.

Leipzig. Richter's Verlags-Anstalt. K. K. Hofbuchhandlung.

Oestreichische Banknoten 1 Mark 74, 30 Pf.

# Holzauction auf Johannegeorgenstädter Revier.

Im Hotel zum Rathskeller zu Johannegeorgenstadt sollen  
**Donnerstag, den 9. Mai d. Js.,**  
 von Vormittags 9 Uhr an

folgende in den Forstorten: Farbenleithe, Kranichsee, Genistfelsen und Fastenberg aufbereitete  
 Kug- und Brennholz, als:

554 Stück weiche Klöcher von 13—15 Ctm. ob. Stärke,	} 4 M. lang,	in Abth. 73,
1435 . . . . . 16—22 . . . . .		
3 . . . . . 25—31 . . . . .		
1730 . . . . . 23—57 . . . . .		
347 . . . . . 23—53 . . . . .		
2 Raummeter weiche Kuschente,		
107 . . . . . Brennente,		
2 . . . . . buchne Baden,		
310 . . . . . weiche Stöcke und ca.		
660 . . . . . weiches Abraumreißig, in den Abth. 7, 27 und 54		

einzelu und partienweise  
 gegen sofortige Bezahlung  
 und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbie-  
 tenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeich-  
 neten Revierverwalter zu wenden.  
**Forstrentamt Eibenstock u. Revierverwaltung Johannegeorgenstadt,**  
 am 30. April 1878.

Wettengel.

Petajch.

Erschienen sind 13 Bände:  
 11—Säen.

**MEYERS**  
**Konversations-Lexikon.**  
 Dritte Auflage  
 mit  
 376 Bildertafeln und Karten.  
 Begonnen 1874 — Vollständig 1878.

*Hefausgabe:*  
 240 wöchentliche Lieferungen à 50 Pfennige.

*Bandausgabe:*  
 30 Brochirte Halbbände . . . . . à M. 4,00  
 15 Leinwandbände . . . . . à . 9,00  
 15 Halbfraßbände . . . . . à . 10,00

**Bibliographisches Institut**  
 in Leipzig (vormals Hildburghausen).

Erschienen sind 13 Bände:  
 11—Säen.

## Versteigerung auf Abbruch.

An Ort und Stelle sollen  
**Mittwoch, den 8. Mai 1878,**  
 Vormittag 9 Uhr

mehrere in **Reidhardtsthal** befindliche Gebäude unter den vor Beginn der Versteigerung  
 bekannt gemacht werdenden Bedingungen auf Abbruch versteigert werden.  
 Wolfgrün, den 30. April 1878.

**C. G. Bretschneider.**

## Für Zahnleidende

wird **H. Uhlmann**, Zahntechniker aus Auer-  
 bach Montag, den 6. Mai im Hotel Rathskeller Zimmer Nr. 2 von früh 8 bis Nachm.  
 6 Uhr zu sprechen sein und bitte um Abholung  
 der gefertigten Gebisse.

Ferner empfiehlt sich derselbe zum Einsetzen  
**künstlicher Zähne**, ohne Herausnahme der  
 Wurzeln, unter Garantie des Festhaltens und  
 brauchbar beim Beißen und Kauen, wie **Kerv-  
 tödten, Plombiren und Reinigen der  
 Zähne.**

## Lebewohl!

Allen Freunden und Bekannten, welchen  
 mich gesellschaftliche oder geschäftliche Verhältnisse  
 während meines langjährigen Aufenthaltes im  
 theuren Erzgebirge näher treten ließen, von denen  
 aber bei meinem Weggange von Schönheider-  
 hammer persönlich Abschied zu nehmen mir nicht  
 vergönnt war, rufe ich hierdurch von meinem  
 neuen Wohnsitze aus ein herzliches „Lebewohl!“ zu.  
 Dresden, am 27. April 1878.

**Hugo Edler von Querfurth.**

Sehr fettes  
**Mastrhammelfleisch**  
 empfiehlt  
**Carl Uhlmann.**

## Deutsches Haus.

Heute, Donnerstag: **Scat-Abend.**

## Zur gest. Beachtung.

Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen,  
 daß wir mit dem Druck unseres Blattes erst  
 in den späten Abendstunden haben beginnen  
 können, so daß diejenigen Abonnenten, welche  
 das Blatt in der Regel schon am Abend vor  
 dem Ausgabebetage sich aus der Expedition ab-  
 holen ließen, dasselbe nicht haben bekommen  
 können. Dies scheint zu Mißverständnissen ge-  
 führt zu haben, welche zu unangenehmen Vor-  
 kommnissen Veranlassung gaben. Wir bemerken  
 daher, daß in Zukunft die Ausgabe des Amts-  
 blattes nicht früher als 7 Uhr Morgens des  
 betreffenden Tages stattfinden wird.

**Die Expedition.**

## Stadttheater Eibenstock.

Donnerstag, den 2. Mai 1878:  
**Leben u. Treiben eines Pariser  
 Straßenjungen,**  
 oder: **Bürgerchre und Adelstolz.**  
 Lustspiel in 3 Acten von Eöpper.  
 Hierauf:

**Singvögeln,**  
 oder: **Die Engländer im Blumenkeller.**  
 Operette von Jacobsohn.

Freitag, den 3. Mai 1878:  
**Neber Land und Meer,**  
 oder: **Der Leiermann u. sein Pfiegekind.**  
 Volksstück in 4 Acten von Ch. Birch-Pfeiffer.  
 Um zahlreichen Besuch bittet  
**Albert Feist, Director.**  
 Montag, 6. Mai, Schluß der Vorstellungen.

## Friedrich Freytag in Schneeberg am Markt

empfiehlt ein reichhaltiges Lager  
**Silberplattirter, Alfenide- u.  
 Neusilber-Waaren,**

- als:
- Punsch-Bowle**
  - Arm-Leuchter**
  - Tafel-Leuchter**
  - Brod- und Obstkörbchen**
  - Eierkocher**
  - Eier-Menagen**
  - Essig- und Oel-Menagen**
  - Tafel-Aufsätze**
  - Caffee- und Thee-Service**
  - Theekessel**
  - Caffeemaschinen**
  - Schreibzeuge**
  - Messer und Gabel**
  - Speise- und Caffeelöffel**
  - Austerngabeln**
  - Glas- u. Flaschenuntersetzer**
  - etc. etc.

Ferner als Specialität:  
**Vollständige Wirthschafts- und  
 Kücheneinrichtungen.**

## Abschiedsgruß

an meine Beamten, Werkmeister und  
 Arbeiter.

Seit meiner frühesten Kindheit mit Schö-  
 heiderhammer innig verknüpft, ist mir das  
 Scheiden von meinem langjährigen theuren  
 „Heim“ recht schwer geworden, wenn ich auch  
 mit dem Bewußtsein mich zurückziehen konnte:  
 meinen Söhnen eine wohl begründete Stätte  
 weiteren thatkräftigen Wirkens, Ihnen aber in  
 meinen Söhnen einen vollen Ersatz meiner Person  
 zurückgelassen zu haben.

Nicht also Mangel an Gefühl war es, was  
 mich abhielt von allen meinen treuen Beamten,  
 Werkmeistern und Arbeitern persönlich Abschied  
 zu nehmen, sondern die Befürchtung bei Erfül-  
 lung dieses Herzensbedürfnisses meinen Nerven  
 zuviel zuzumuthen, welche ohnehin schon stark  
 in Anspruch genommen wurden. Nehmen Sie  
 daher Alle — Alle — die Sie zum großen  
 Theile so viele Jahre den Wechsel guter und  
 böser Tage treu und vertrauensvoll mit mir  
 getragen haben, meinen schriftlichen Abschieds-  
 gruß anstatt meines mündlichen, und empfangen  
 Sie zugleich meinen wärmsten Dank für all  
 die mir so reichlich bewiesene Liebe und Treue,  
 welche, ohne Danken, auf meine Söhne über-  
 tragen zu sehen, mir der beste Beweis Ihres  
 mich ehrenden Andenkens sein wird.

Wäge Gott Schönheiderhammer wie bisher  
 so auch ferner in seinen väterlichen Schutz nehmen.  
 Dresden, am 27. April 1878.

**Hugo Edler von Querfurth.**